3ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 34. Freitag, den 19. August. 1836.

Der Balg des Fuchses entgeht dem Kürschner nicht.

Türkische Novelle *).

Pera.

Pera, welches der Haß der Muselmänner zu Ende des vergangenen Jahres in Flammen aufgehen ließ, wurde von den Einwohnern von Konstantinopel stets als ein Eingriff in ihre Rechte, als ein vorgeschobener Posten der Ungläubigen betrachtet, die sie eines Tages wieder auf das andre Ufer des Bosphorus zurückdrängen würden. In diesem bevorrechteten Horste des Handelsgeiers wühlen, kämpfen, wüthen alle Leidenschaften, alle Schändlichkeiten unsrer Civilisation. Hier tobt das Laster unter allen Formen, allen Gestalten, in allen Sprachen. Es grins't unter dem Hut des Russen oder Engländers, unter dem Kalpak des Armeniers, unter dem Turban des Asiaten. Es krümmt sich mit dem sechszigjährigen Rückgrath des allverachteten Juden, kriecht mit dem Italiäner, wälzt sich im Staube mit dem Griechen, und noch tiefer mit dem Eingebornen des berüchtigten Stadtviertels der Franken, einer Art von Menschen, die von allen Völkern nur deren verworfenste Eigenschaften in sich vereinigen.

Aber Glorreicheres, als einen Sommerabend am Bosphorus, giebt es nicht. Auf dem Gipfel des Hügels, wo Pera's bemalte Häuser prangen, nicht fern vom englischen Konsulate, erheben sich frischgrüne Gruppen uralter Cypressen. Seit Jahrhunderten saugen diese Bäume den Saft einer kräftigen Erde ein, gedüngt durch die Leichen, welche die Pest, der Typhus und die ansteckenden Fieber ihr alltäglich als Tribut darbringen. Marmorne Grabmäler, überragt von steinernen Turbanen, künden den Vorübergehenden Namen und Titel derjenigen, deren Staub sie mit Füßen treten. Wie allenthalben im Orient, sind es die Gefilde der Todten, die Wohnstätten der Trauer und der Betrübniß, welche die Bewohner von Konstantinopel zum Lustwandeln und zu Vergnügungsorten wählen. Gegen Abend strömen aus der ungeheuren Hauptstadt zahlreiche Schaaren hin. Wie ein Meer verbreiten sie sich unter den kühlen Schatten, ohne daß sich jedoch eine Woge mit der andern vermischt. Die Franken halten sich zu ihren Landsleuten, die Juden suchen unter der Menge die blauen Turbane ihrer Brüder, und der Türke, ernst und stolz, wählt die Gesellschaft der Gläubigen. Hundert Dialekte kreuzen sich, die Alleen wogen von Spaziergängern und die Kaffeehäuser füllen sich mit Rauchenden, die sich feierlich auf Binsenmatten oder schlechte Divans niederlassen. Die Menge waffnet sich mit einem Walde von langen Tabackspfeifen mit Kirschröhren; Wolken von Rauch erheben sich in luftigen Ringen, und die Landschaft wird zuweilen durch Bärenführer oder ein armenisches Leichenbegängniß belebt.

Unter den zahlreichen Kaffeehäusern auf dem kleinen Begräbnißplatze befindet sich eines, welches vorzüglich von türkischen Effendi's, die Geschäfte halber, oder ihres Vergnügens willen, täglich von Stambul nach Pera kommen, besucht wird. Es ist ein kleines, hölzernes, mit lebhaften Farben bemaltes Haus, am Rande des Hügels, der zum Meere niederhängt. Zu seinen Füßen sieht man unten Gruppen von Cypressen und

*) Die Thatsache, welche dieser Novelle zum Grunde liegt, trug sich einige Jahre vor der Vernichtung der Janitscharen, d. h. vor dem Juni des Jahres 1826 **wirklich** zu.

wildem Jasmin, die schönen Landhäuser des Sultans, Dolma-Batsche und Beschicktasch. Tiefer unten wiegen sich auf den blauen Gewässern des Bosphorus Schiffe und leichte Boote, die in einer Stunde von Europa nach Asien gleiten. Und auf diesem Asien, umsäumt von gelbem, glänzenden Sande, wölben sich in der Ferne die Kuppeln der Moscheen von Scutari, ragen die Minarets wie Schiffsmasten in die Höhe, prangt jene Stadt mit ihren vergoldeten Grabmälern und grünen Baummassen, während im Hintergrunde die Schneekette des Olymps die Landschaft krönt, und im Westen, hinter den Prinzeninseln, die Krümmungen der Küste sich im Schimmer der untergehenden Sonne verlieren.

Plötzlich ertönte der Ruf des Muezzin von den hohen Minarets.

„Gott ist groß! Es giebt keinen andern Gott, als Gott, und Mohamed ist sein Prophet. Kommt zum Gebete! Kommt in den Tempel des Heils! Gott ist groß! Es giebt keinen andern Gott, als Gott, und Mohamed ist sein Prophet!"

Dieser heilige Zuruf, der die Stelle der Glocken in unsern Kirchen vertritt, lichtete die Menge in dem bezeichneten Kaffeehause. Nur einige unerschrockene Janitscharen blieben unbeweglich auf ihrem Posten, und schlürften den Rauch aus ihren Tschibuks ein. Ein kleiner Greis, mit langem Bart und grünem Turban, dem ausschließlichen Abzeichen der Emirs, lehnte in der Ecke des Divans, drehte maschinenmäßig zwischen seinen Fingern die neunundneunzig Kügelchen seines Tabisch, und sprach bei jedem Kügelchen des Rosenkranzes halbleise eine der neunundneunzig Eigenschaften Gottes vor sich hin. Das tiefste Stillschweigen herrschte in dem Kaffeehause, als ein Mann in orientalischer Tracht, eine ungeheure pelzverbrämte Mütze auf dem Haupte, eintrat und auf türkische Weise grüßte, das heißt, die Hand zuerst an den Mund, dann an die Stirn führte, und letztere leicht gegen die Erde neigte.

„Gruß dem Hekim-Baschi!" sprach der Mann im grünen Turban, indem er sich an den Neuangekommenen wandte.

Dieser Titel gebührt eigentlich nur dem ersten Arzte des Sultans, obschon das Volk von Konstantinopel ihn auch dem nächsten, besten Quacksalber giebt, der sich die Mühe nimmt, es um einige Piaster zu prellen.

Der Hekim-Baschi war ein Grieche aus Pera, einer jener regelmäßigen Gestalten, das wahre Urbild der schönsten Zeiten Athens und Griechenlands, wie es sich auf antiken Münzen findet. Er wurde zu Konstantinopel wegen der Schönheit seiner Züge und der Feinheit seines Benehmens gepriesen. Die Frauen hatten seinen Ruf gegründet, der sich bald aus dem Fanar bis in das Serail des Padischah verbreitete. Die Ehrfurcht, welche man im Orient für den Stand des Arztes hat, öffnete ihm alle Häuser. Er ging zu jeder Stunde bei den reichsten und mißtrauischesten Effendi's ein, ohne daß die muselmännische Eifersucht auch nur den geringsten Verdacht schöpfte. Das Gerücht sagte allerdings, daß einige griechische und armenische Frauen das Andringen des berühmten Arztes nicht mit allzugroßer Standhaftigkeit von sich gewiesen hätten, aber man hatte nicht den mindesten Argwohn, daß ein Raja, ein Giaour, seine Ansprüche bis zu den Gattinnen der Osmanli's erheben könnte. Die Strafe wäre dem Verdacht auf dem Fuße gefolgt, und die Gewässer des Bosphorus hätten den Schuldigen verschlungen.

Der Emir hieß den Hekim-Baschi an seiner Seite auf dem Divan Platz nehmen.

Man brachte Pfeifen und Kaffee. Nach einem langen Gespräch über die Tagesneuigkeiten, über das letzte Wurfspiel der Itsch-Oglans, über die von Ibrahim Pascha aus Morea eingesendeten Köpfe — denn es war damals die Zeit jenes verheerenden Krieges — nahm der Emir eine ernstere Miene an, blies aus seinem Tschibuk die Rauchwolken in längeren Zwischenräumen himmelan, und sprach endlich:

„Hekim-Aga! ich habe gestern im Fanar jene junge Griechin, die schöne Elinka, des alten Woiwoden Tochter gesehen. Euer Kaltsinn, eure Treulosigkeit preßt Thränen aus ihren Augen und das Blut aus ihrem Herzen. Ja, ich habe sie gesehen; ihre Thränen fließen Tag und Nacht, wie die unversiegbare Quelle des Galata-Serail. Ihr müßt ihrem Schmerz ein Ende machen, ihr habt sie verführt, und wie ein blindes Lamm von der väterlichen Heerde weggeleitet; eilt, daß sie zur selben als eure Gemahlin zurückkehre. Euer Vermögen reicht hin für sie und euch! Ihr seid diese Genugthuung der Schmach schuldig, die ihr auf das Haupt dieses unschuldigen Mädchens gehäuft habt."

„Sehr ehrwürdiger Effendi!" erwiederte der Arzt, indem er auf eine geckenhafte Weise seinen von Rosenessenz duftenden Schnurrbart strich: „der heilige Demetrius, mein Namenspatron, ist mein Zeuge, daß ich es aus ganzer Seele gern wollte; ich habe Elinka Alles gegeben, was ein Sterblicher einem Weibe geben kann, mein Herz und meine Liebe; aber sie zu meiner Gattin zu machen, das ist ein Verlangen, das ich nicht erfüllen kann."

„Ich verstehe," unterbrach ihn der Emir, „sie ist also ein Opfer mehr."

Hierauf murmelte er folgende Surate des Korans: „Die Ungläubigen vermögen die finstere Wolke, womit Satan sie umhüllt, nicht zu zerstreuen. Er schmeichelt seinen Anbetern mit falschen Hoffnungen, er entzündet in ihren Herzen das Feuer der Leidenschaften; aber Trug ist die Frucht seiner Versprechungen."

Dann fuhr er, das Haupt schüttelnd, im prophetischen Tone fort: „Hekim-Aga! ihr werdet selbst eines Tages in den Schlingen gefangen werden, die ihr Andern legt. Denkt an das Sprichwort des Volkes: Der Balg des Fuchses entgeht dem Kürschner nicht!" Dies sagend, stieg der Emir vom Divan nieder, reichte die Tabackspfeife seinem Tschibuktar, und schritt würdevoll aus dem Saale, indem er den Janitscharen, die in seiner Nähe saßen, den Selam, das heißt, den muselmännischen Friedensgruß, bot.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkenswerth!

Als ich jüngstens, früh am Tage,
Eine Reise unternahm,
Und mit vieler Müh' und Plage
Durch ein kleines Städtchen kam,
Fiel mir auf des Marktes Mitte
Ein Gebäude dringend auf,
Neugier lenkte meine Tritte,
Ich stieg einen Berg hinauf,
Und kam glücklich an der Pforte
Eines schönen Gasthofs an.
Halt, dacht' ich, an diesem Orte
Findest du den rechten Mann.
Durst und Hunger waren rege,
Müdigkeit noch zehnmal mehr,
Und zu meines Magens Pflege
Brachte Speisen ein Marqueur.
Freundlich kam der Wirth entgegen,
Bat mich artig, auszuruhn,
Meinen Mantel abzulegen,
Und mir gütlich hier zu thun.
Gutes Bier von allen Sorten,
Auch Liqueur von bester Art,
Wein von nah' und fernen Orten
Stärkten mich nach langer Fahrt.
Hier mußt' ich die Nacht verbleiben;
In dem „Anker" wird's genannt,
Darum ward die Freude rege,
Als ich neu den Anker fand,
Dem ich früher aus dem Wege
Eine Meile wär' gerannt.
Herrlich, prachtvoll eingerichtet
War das Haus besonders schön,
Doch war ganz mein Blick vernichtet,
Als zwei Schweine vor mir stehn —
Wühlten, schrien auf freiem Ringe,
Kamen vor des Ankers Thür,
Machten grad' und queere Sprünge,
Wälzten sich zur Ungebühr,
Bis des Unfugs ich dann müde,
Einen Knaben zu mir rief,
Der mit frohem, heitern Liede
Mit den Thieren heimwärts lief.
Ist das — dacht' ich — auch noch Sitte,
In den Städten, auf den Gassen,
Auf des Marktes schönster Mitte,
Darf sich Schwarzvieh sehen lassen? —
Nein! es kann nur Zufall seyn!
Dies stand fest in meinem Sinn:
Wen wird Ordnung nicht erfreun?
Für sie giebt man Alles hin.
Drum, ihr Freunde, trauten Brüder,
Fahret stets hier durch die Stadt,
Stärkt euch eure müden Glieder
Wo das Haus den „Anker" hat.

N......., Handlungsreisender.

Miscellen.

Kürzlich starb zu Maubeuge ein alter Hagestolz, einer der filzigsten Geizhälse. Auf seinem Sterbebette bat er die Verwandten und Erben, ihn mit seinem Kopfkissen begraben zu lassen. Die Erben leisteten die Zusage, und drückten ihm bald darauf die Augen zu. Als man ihn in den Sarg legte, trug einer der Vettern auch das Kopfkissen des Verstorbenen herbei. Zufälliger Weise hielt er es so, daß er einen Gegenstand darin zu fühlen bekam, der nichts weniger als eine Flaumfeder seyn konnte. Die Neugier öffnete das Kissen, und siehe! es fanden sich in demselben — dreißigtausend Livres in Banknoten. Der lustige Vetter erlös'te sogleich die armen Gefangenen, und der letzte Wille des Erblassers wurde doch durch die versprochene Einsargung des Kissens buchstäblich vollzogen.

Nachdem mehrere Generale der Kaiserin Katharina **II.** von Rußland durch die Türken geschlagen worden waren, entschloß sich die über kleinliche Rache erhabene Kaiserin, den Oberbefehl dem Grafen Romanzow anzuvertrauen, der seit einiger Zeit in Ungnade gefallen war. Sie schrieb zu diesem Zwecke einen Brief an den Veteran, der also lautete: „Graf Romanzow! Ich weiß, daß Sie mich nicht leiden können; Sie sind aber ein Russe, und müssen deshalb wünschen, den Feind unsers Vaterlandes zu besiegen. Bewahren Sie Ihren Haß gegen mich, wenn es Ihr Herz verlangt, aber schlagen Sie die Türken. Ich gebe Ihnen den Oberbefehl über mein Heer." Den Brief begleiteten **20,000** Rubel zur Ausrüstung des Generals. Romanzow besiegte die Türken, und als er zurückkam, ging ihm Katharina in militairischer Uniform entgegen. Der General langte mit seinem Stabe an; die Kaiserin stieg ab, ging auf Romanzow zu und ersuchte ihn, auf seinem Pferde zu bleiben. „General!" sagte sie, „mir ziemt es, dem heldenmüthigen Vertheidiger meines Reiches entgegen zu gehen." Romanzow konnte sich der Thränen nicht erwehren, stieg ab, warf sich seiner Gebieterin zu Füßen und blieb von diesem Augenblicke an einer der eifrigsten Anhänger Katharinens.

Anekdoten.

Ein Landgraf von Hessen wurde in der Predigt von seinem Beichtvater angegriffen, und sagte über Tische zu ihm: „Ihr gabt uns heute eins auf den Pelz." — „Das ist mir nicht lieb," entgegnete der Prediger, „daß es auf den Pelz gekommen ist; ich dachte, es sollte ans Herz kommen."

Ein Trunkenbold hatte bei einem Gastwirth seine Bibel zum Pfande geben wollen, bekam aber nichts darauf zu trinken. „Wie, zum Teufel," erwiederte der Immerdurstige, „mein Wort und Gottes Wort zusammen sagt auch nicht für eine Kanne Bier gut?"

Ein Reisender hatte einen zu leichten Louisd'or, den er gar nicht los werden konnte. Er gab ihn seinem Bedienten, der ihn anbringen sollte. Kaum waren sie im Gasthofe angekommen, so rief der Bediente ihn bei Seite und raunte ihm triumphirend zu: „Ich bin ihn los!" — „Wie hast du das angefangen?" — „Ich wickelte ihn in ein Papier und gab ihn dem Thorschreiber zum Trinkgelde. Der dumme Teufel glaubte, er bekäme ein gutes Zweigroschenstück. Haha, der ist angeführt!"

Epigramme.

Die Heldenprobe.

Krispin, der Fähnrich, schwatzt nicht nur von Heldenthaten,
Gebt ihm Gelegenheit, so haut er tapfer ein.
Noch gestern Mittag erst erfuhr's mein Hasenbraten
Und mein Burgunderwein.

Kann wohl seyn!

Ein stolzes Mädchen, das vom Lande
Zur Stadt gezogen war, wo Jedermann
In kurzer Zeit Mamsell sie nannte,
Traf einst aus ihrem Dorf ein Bauer an.
He! rief er, heda, Jungfer Liese!
Ihr Vater läßt Sie schöne grüßen! —
„Halt!" lispelt sie: „Ihr irrt Euch sehr;
„Ich bin Mamsell, und keine Jungfer mehr."

Einfall.

Liebe ist eine Versammlung von fünf Buchstaben, und heißt gewöhnlich: Lange Irrung Eines Betrogenen Esels. — Liebe! unter allen Wörtern ist noch keines so gemißbraucht worden, als dieses. Wenn ich von einem Mädchen höre, sie liebt, so kommt es mir vor, als höre ich, sie stickt, und ich möchte gleich fragen: nach welchem Muster? Worauf? Auf Silber- oder Gold-Toque? Ihr Herz ist weiter nichts, als ein Engagementsbüchlein für die Tanzzeit der Liebe, es wohnen darin ganze Regimenter.

Die Mädchen lieben einen Mann aus zwei Gründen; erstens, weil sie eben keinen andern lieben; zweitens, damit er eben keine Andre liebe. Sie lieben einen Mann wie eine Putzsache. Sie denken sich: Wie wird mich die Liebe dieses Mannes kleiden? Werde ich in dieser Liebe gut aussehen? Sie stellen sich in Gedanken erst vor den Spiegel mit ihrem Geliebten, und probiren ihn an. Sie haben den Geliebten wie die Hüte; die mit den Strohköpfen lieben sie bei Beiden am meisten.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:
in der Schloß- und Pfarrkirche:
Früh 5¾ Uhr . . . Herr Probst Teichmann.
Vormittag 8½ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachmttg. 1½ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 25. Aug., Vormittag 8½ Uhr, Herr Diakonus Krebs.

Geburten.

Im August.

Den 5. zu Oels, Frau Bäckermeister Grell, geb. Krause, einen Sohn, Georg Carl Friedrich Emil.

Den 9. zu Oels, Frau Schuhmachermeister Günther, geb. Scholtz, eine Tochter, Emilie Bertha.

Den 9. zu Oels, des Ackerbürger Herrn Christalle Ehefrau, geb. Gottschalk, einen Sohn, Carl Ernst Robert.

Todesfälle.

Den 11. Aug. zu Oels, die verw. Frau Züchnermeister Rosina Dorothea Ballmann, geb. Weidner, an Altersschwäche und Schlag, alt 81 J. 3 M. 6 T.

Den 11. August zu Oels, der Schuhmachergeselle Wilhelm Kügler, an Milz- und Lungenentzündung, alt 32 Jahre.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 13. Aug. 1836.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	3	6	Erbsen	1	3	6
Roggen	—	17	3	Kartoffeln. . .	—	7	6
Gerste	—	17	3	Heu, der Ctr.	—	12	—
Hafer.	—	14	3	Stroh, das Schk.	2	5	—

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 34. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 19. August 1836.

Feier des dritten August's im Bade zu Obernigk.

Der Gutsbesitzer von Obernigk, ein alter ehrwürdiger Veteran, hatte beschlossen, in seiner erst kürzlich neu errichteten Badeanstalt daselbst, den Tag der Geburtsfeier Sr. Majestät unsers hochverehrten und allgeliebten Königs in stiller Ländlichkeit zu begehen. Es sollte diese patriotische Feier im engen Verbande eines Familienzirkels stattfinden, und waren dazu von dem geehrten 70jährigen Greise mehrere Personen von Distinction zu einem Mittagsmahle eingeladen worden. Bei diesem Mahle brachte der verehrte Greis ein mehrfaches Lebehoch für Se. Majestät, unsern allgeliebten König und das erhabene Königshaus, welcher Toast von den Anwesenden mit begeisterndem Enthusiasmus erwiedert und von Böllerschüssen und Musik nachhallend begleitet wurde. Nach diesem führte der würdige Greis seine lieben Gäste in die neu errichtete Badeanstalt, in welcher sich bereits ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Auf der Anhöhe, welche in ehrwürdiger und den Schlesiern ewig wichtiger, erinnerungsvollen Bedeutung der Blücherberg benannt wurden, war ein Thurm errichtet, auf welchem Fahnen in preußischen Nationalfarben weheten, und das Publikum eine unerwartet annehmliche Bequemlichkeit fand. Höchst überraschend und herrlich ist die Aussicht von dieser Höhe, — vor uns liegt ein weit in segensreichen, fruchttragenden Teppichen ausgebreitetes Thal unsers geliebten Schlesiens, — im Hintergrunde erheben sich in majestätisch-stolzer Kraft die Gebirge der Grafschaft Glatz, der Riesen- und Schneekoppe u. s. w. Der Blick des Beschauers schweift umher und kann sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten, die ihm die Natur hier im prächtigsten Panorama und in unendlicher Mannigfaltigkeit vor Augen stellt. Im überfüllten Drange des Frohgefühls breitet man unwillkührlich die Arme aus, und ruft in Begeisterung vollen Herzens aus: o du schönes, geliebtes Vaterland!! — Die Sonne war untergegangen in glanzvollen Schattirungen, — die Abendröthe war unter dem Horizonte versunken und nächtliches Dunkel an deren Stelle getreten — — da gaben drei Schüsse aus kleinen Kononen ein Signal, und unmittelbar darauf sah man ein imposantes, wahrhaft schönes Feuerwerk auf dem Gewässer schwimmen und darin sich in zallosen Wiedergestaltungen brechend und strahlend — ein über alle Erwartung vortrefflich gelungenes Feuerwerk, dessen Ausführung dem braven Meister von Trebnitz zur großen Ehre gereichte, und von allen Anwesenden mit vollem Hurrah begrüßt wurde. Der Thurm auf dem Blücherberge war erleuchtet, geschmackvolle Transparents waren vielfach angebracht und der Namenszug des hochverehrten Monarchen mit der Krone leuchtete lieblich wie ein deutungsvolles Meteor im strahlenden Glanze. Das sich eingefundene Publikum aus den benachbarten Dorfschaften, obgleich ermüdet von schweren Arbeiten der Erndte, bekannte laut einen Genuß hoher Freude und von allen Lippen ertönte einstimmig frohe, dankbare Anerkennung dessen, was der ehrwürdige Veteran aus inniger, patriotischer Liebe so Herrliches veranstaltet hatte. Auf's neue war dadurch bestätigt das Hochgefühl treuer Liebe für Preußens gerechten und von seinem Volke kindlich geliebten König. Im Sternenglanz zerstreuten sich nach und nach die Zuschauer, kehrten hin und wieder in ihre friedliche Hütten, und es erzählten sich lange noch Alt und Jung von diesem schönen dritten August und wünschen und bitten zum Allvater: daß solch ein Tag noch recht oft wiederkehren möge. Er lebt fort und unauslöschlich in den Herzen der treuen Schlesier alle folgenden Generationen hindurch, und immer bleibt ihr innigstes Gebet: Segne und erhalte du, Gott! unsern allgeliebten König und das theure Königshaus!!

Für Biertrinker.

Praktische Bierkenner wollen behaupten, daß hierorts und in der Nachbarschaft der Brauer Volkmann in Neuhof, der Brauer Scholz in Bekkern, der Brauer Schmiale in der ehemaligen Stiftsbrauerei zu Trebnitz, mitunter und zuweilen recht gutes Bier, — der Stadtbrauer Hecke in Prausnitz und der Brauer Schäve in Koschnowe, besonders gutes Bier, — endlich der Stadtbrauer Hecke in Trebnitz und der Brauer Gottwald in Zirkwitz aber ganz vorzüglich gutes Bier fabriziren; und sie Alle den Preis möglichst billig gestellt haben. Dies zur Nachricht für dasjenige Publikum, welches einen kräftigen Trunk Bier, wie billig, dem erbärmlichen Mischmasch von Fusel vorziehen will. Sehr zu wün-

schen bleibt allerdings, daß die Brauer mehr als bisher, besonders auf gutes Faßbier halten möchten; damit den bei schwerer Arbeit schwitzenden Handwerkern und Tagelöhnern ein kräftig stärkender Trunk würde, indem das allerdings bessere Flaschenbier für ihre pecuniären Verhältnisse ihnen zu theuer ist. Nur dadurch allein wird sich die Sucht zum Brandweingenuß mindern.

Floß.

Anekdote.

Ein gemeiner Arbeiter in London wurde verhaftet, weil er in den Straßen geschrieen hatte: „Keinen König mehr! Wir brauchen keinen König!" — Als man ihn fragte, was er zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe, gestand er, daß dies wirklich die von ihm gebrauchten Ausdrücke wären, glaubte aber, daß man sie zu mißdeuten schiene. „Denn," fuhr er fort, „ich meinte, und bin noch der Meinung, daß wir keinen König brauchen, weil wir schon einen haben."

Um möglichen Mißdeutungen vorzubeugen, erkläre ich hiermit ein- für allemal: daß alle Aufsätze und Referate in diesem Blatte, die von mir persönlich bisher ausgegangen und noch folgen werden, ich stets mit meinem vollen Namen unterschrieben habe, und so auch ferner unterzeichnen werde.

Floß.

Berichtigung. In Nro. 33 dieses Blattes, Seite 70, Zeile 29 von oben, soll es anstatt Stadtverordneten-Vorsteher — heißen: Vorsteher der Stadt.

Folgende Marktpreise bestanden am 13. Aug. zu Trebnitz.

Das Quart Butter	—	Rthlr.	8	Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1	Rthlr.	16	Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	—	Rthlr.	—	Sgr.
Der Scheffel Weizen	1	Rthlr.	6	Sgr.
Der Scheffel Roggen	—	Rthlr.	19	Sgr.
Der Scheffel Gerste	—	Rthlr.	18½	Sgr.
Der Scheffel Hafer	—	Rthlr.	14½	Sgr.
Das Stück Garn	—	Rthlr.	19	Sgr.
Das Pfund Flachs	—	Rthlr.	—	Sgr.
Das Fuder Brennholz	—	Rthlr.	16	Sgr.

Auswärtige haben sich gewundert, daß das Fuder Brennholz hier so billig sei, — zur Berichtigung dessen wird hier ein für allemal erklärt: daß diese Fuder nur auf engen Wagen, wie sie die Kohlenbrenner haben, geladen sind, wenig Scheite, und unter diesen allerlei Holzgattungen, oft und meist in Backöfen gedörrt, enthalten, daher der Preis mit 16 Sgr. im Verhältniß der Waare immer noch hoch genug ist. Abgesehen davon, daß die Verkäufer in der Regel aus den Walddörfern das Holz stehlen und hier zum Markt bringen, um vom Erlös desselben die Steuern zu bezahlen; mithin geben sie dem Könige, was des Königs ist.

Inserate.